lungsthemas" nicht gerade für die weit abgelegene Örtlichkeit sprechen. Königsbrück hat seinen Namen „natürlich nicht etwa von den böhmischen Königen", sondern von dem in Dresden ansässigen deutschen Königtum erhalten. Der Gau Besunzane liegt nicht der bisher geläufigen Meinung entsprechend bei Görlitz (Biesnitz), sondern im Gau Nisan bei Dresden, wofür eine abenteuerliche Namensableitung angeboten wird. Die Ergebnisse generationenlanger Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte sind also nichts mehr wert.

Doch hier mag es des grausamen Spiels genug sein! Die archäologische Methode der „punktuellen Sondagen" hat sich auch auf das Herangehen des Verfassers an das urkundliche Quellenmaterial der Mittelalterforschung übertragen. Er sucht das heraus, was seine „Hypothesen und Fantasien" zu bestätigen scheint und bastelt mit einem riesigen Aufwand an Literaturzitaten ein Gedankengebäude zusammen, das mit der quellenmäßig beweisbaren Geschichte nur wenig zu tun hat. Die auf soliden Grundlagen aufbauende Erforschung der Dresdener Frühgeschichte wird seine Anregungen und Einfälle nur dann aufnehmen können, wenn sie ernsthafter Nachprüfung standhalten.

Friedewald — Karlheinz Blaschke

Dresden und Spanien. Akten des interdisziplinären Kolloquiums, Dresden, 22.–23. Juni 1998, hrsg. von Christoph RODIEK. Verlag Vervuert, Frankfurt am Main 2000. 249 S., zahlr. Abb.

Der Herausgeber, Lehrstuhlinhaber für Romanistik/Literaturwissenschaft (Spanien/Lateinamerika) an der Technischen Universität Dresden, will mit der Veröffentlichung und dem vorangegangenen Kolloquium „an eine lange Tradition der kulturellen Beziehungen zwischen Spanien und der sächsischen Hauptstadt" anknüpfen. Da es noch nicht möglich ist, „den Jahrhunderte währenden Kulturkontakt zu bilanzieren", soll „künftiger Detailforschung ein Fundament bereitet" und eine „approximative Übersicht über den kulturellen Austausch zwischen Dresden und Spanien" gegeben werden (S. 7, 10). Dresden schmückt sich gern mit Attributen wie Kunststadt von Weltgeltung oder Zentrum europäischer Barockkultur. Durch einen Sammelband wie den vorliegenden werden insofern hohe Erwartungen geweckt.

Die Publikation vereint folgende Beiträge: Steffi ROETTGEN, Anton Raphael Mengs in Dresden und Madrid: Zur Geschichte des Hochaltarbildes in der katholischen Hofkirche; Christoph RODIEK, Obelisk und Katafalk. Maria Amalia und der ephemere Barock in Dresden und Spanien; Christian v. ZIMMERMANN, Interkulturelle Kompetenz in den Spanienwerken von C. A. Fischer und A. Ziegler. Bemerkungen zur Zivilisationsleistung der Reiseliteratur; Karin MÜLLER, Spanische Handzeichnungen und Graphiken im Kupferstich-Kabinett Dresden; Harald MARX, Das Entstehen der Sammlung spanischer Gemälde in der Dresdner Galerie: der Anteil von Ludwig Gruner; Friedrich WOLFZETTEL, Die Spanienreisen Heinrich Moritz Willkomms: Romantik, Naturwissenschaft und Fortschritt; Andreas ROLOFF, Moritz Willkomms botanische Arbeiten. Eine wichtige Verbindung zwischen Tharandt/TU Dresden und Spanien; Henrik KARGE, Die Landschaft prägt den Menschen. Ein Mythos in der europäischen Malerei um 1900: Rainer Maria Rilke und Ignacio Zuloaga; Heinz BODDIN, Konrad Häblers Arbeiten zur spanischen Geschichte und zum Frühdruck in Spanien; Klaus MERTENS, Otto Schubert und die spanische Architektur des Barock; Hans-Jörg NEUSCHÄFER, Klemperers Spanienreise. Zum Tagebuch von 1926 – oder: Über die

Relativität kultureller Erfahrung; Dietrich BRIESEMEISTER, Victor Klemperer, Spanien und die Renaissance; Edward REICHEL, Ein Spanienkämpfer ohne Spanienbild: Ludwig Renn; Teresa DELGADO, Die Lust, die Zerstörung, die schaffende Lust: Fanny Rubios Dresden-Lyrik.

Die Beiträge fördern auf dem Gebiet der Kunst-, Literatur- und Wissenschaftsgeschichte zahlreiche neue Forschungsergebnisse zutage. Hervorhebenswert sind dabei vor allem die Untersuchungen über das Spanienbild Victor Klemperers, dem sich die Autoren mit gedanklicher Schärfe und verständnisvoll für die persönliche Situation des Dresdner Romanisten nähern, aber auch die Aufsätze über Heinrich Moritz Willkomm, Otto Schubert und Konrad Haebler sowie über die Erwerbungen spanischer Kunstwerke für die Gemäldegalerie und das Kupferstichkabinett.

Obwohl den im Sammelband vereinten Beiträgen Solidität zu attestieren ist, und sie bislang nicht oder nur wenig untersuchte Forschungsgebiete ergebnisreich behandeln – eines lassen sie vermissen: den Nachweis substantieller bzw. mehr als ephemerer Kulturbeziehungen zwischen Dresden und Spanien. Der Einfluß Italiens, Frankreichs oder Deutschlands war im Kunstbetrieb der sächsischen Residenz immer wesentlich stärker als jener Spaniens. Dies zeigen z. B. die Beiträge über die eher zufälligen Ankäufe von Kupferstichen Goyas bzw. von Gemälden spanischer Meister mehr als deutlich. Auch die anderen Beiträge können für Dresden bestenfalls ein kurzfristiges und beiläufiges Interesse an Spanien herausarbeiten. Für Klemperer konstatieren NEUSCHÄFER und BRIESEMEISTER sogar eine markante Antipathie gegen die hispanische Welt, die als Gegenpol zum modernen und aufgeklärten Frankreich empfunden wird. Prüft man den angeblichen gegenseitigen Kulturkontakt auf Resultate in Spanien, so ist die Bilanz noch magerer: Einflüsse aus Dresden werden in Spanien höchstens ansatzweise sichtbar, und auch intensive Forschungen werden daran wohl wenig zu ändern vermögen.

Insofern ist der von Christoph Rodiek vorgegebene Anspruch „den Jahrhunderte währenden Kulturkontakt" zwischen Dresden und Spanien „zu bilanzieren" mangels Masse als nicht eingelöst – und im Grunde als nicht einlösbar – zu betrachten. Das mag auch daran liegen, daß die Beziehungsgeschichte zwischen einer mitteldeutschem Stadt mit vergleichsweise geringer internationaler Ausstrahlung und einem Land am „anderen Ende Europas" mit riesigem überseeischen Kolonialbesitz bereits vom Ansatz her Disproportionen birgt, die in den jeweiligen Größenverhältnissen, politischen Interessen und kulturellen Traditionen begründet sind. Vitale Interessen an Spanien und seinem Kolonialreich bestanden in Sachsen bis ins frühe 19. Jahrhundert vor allem im Bereich der Exportgewerbe und des Bergbaus, doch spielt Dresden hier im Unterschied zur Oberlausitz, zu Leipzig und Freiberg eine untergeordnete Rolle. Unter diesem Gesichtspunkt muß das Fundament einer Beziehungsgeschichte mit Spanien – erweitert auf ganz Sachsen und das gesamte Spektrum der Kontaktfläche – noch gelegt werden, wozu die vorgelegten Aufsätze aber das ihre beitragen können und werden.

Dresden Jörg Ludwig

Die Dresdner Kirchenmusik im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Matthias Herrmann. Laaber-Verlag, Laaber 1998. 633 S., Abb. (= Musik in Dresden, Bd. 3)

Dresden – eine Stadt der „Musica sacra"? Annähernd 60 Autoren gehen in zahlreichen Einzelbeiträgen dieser Frage nach, für die sich die Musikgeschichtsschreibung, anders als bei den quasi Dresdner Vorzeigeobjekten Oper und Konzert, bisher nicht so recht erwärmen konnte. Wie notwendig indes eine solche Publikation ist, mag ein einziges